

BORYS LEWYTKYJ

## Freizeitgestaltung — ein brennendes soziales Problem in der Sowjetunion

In der UdSSR ist infolge der Wirtschaftsumstellung aufgrund des technischen Fortschritts und der Automation eine stetige Arbeitszeitverkürzung im Gange. Laut Kennziffern des Siebenjahresplanes sollte 1960 der Übergang aller Werktätigen zum siebenstündigen und der Untertagearbeiter im Kohlen- und Erzbergbau zum sechsstündigen Arbeitstag erfolgen. 1962 wird für Arbeiter und Angestellte mit Sieben-Stunden-Tag die 40-Stunden-Woche eingeführt. Deren Umstellung auf die 35- bis 30-Stunden-Woche soll 1964 stufenweise beginnen und zwischen 1966 und 1968 abgeschlossen sein.

Im neuen, auf dem XXII. Parteitag im Oktober 1961 beschlossenen Programm der KPdSU wird festgestellt, daß in den nächsten zehn Jahren ein Übergang zum Sechs-Stunden-Tag bei einem freien Tag in der Woche oder zur 35-Stunden-Woche bei zwei freien Tagen erfolgen soll. Unter Tage sowie in der Produktion unter gesundheitsschädlichen Arbeitsbedingungen ist der Fünf-Stunden-Tag bzw. die 30-Stunden-Woche geplant. Das Programm kündigt an, daß zwischen 1970 und 1980 aufgrund einer entsprechenden Steigerung der Arbeitsproduktivität der Übergang zu einer noch kürzeren Arbeitswoche vorgesehen ist.

Inwieweit diese Pläne inzwischen in die Tat umgesetzt sind, darüber informieren die Berichte der Statistischen Hauptverwaltung des Ministerrates der UdSSR für 1960 und 1961. Über ersteres Jahr heißt es darin, daß die Überführung der Arbeiter und Angestellten zum verkürzten Sechs- und Sieben-Stunden-Tag 1960 abgeschlossen worden sei; zum Jahresende betrug die durchschnittliche Arbeitswoche in der Sowjetunion 39,4 Stunden<sup>1)</sup>.

Die Arbeitszeitverkürzung betrifft nicht nur die Industriearbeiter, sondern erfaßt auch etwa fünf Millionen der in landwirtschaftlichen Staatsbetrieben Beschäftigten. Einzig die Kolchosarbeiter stehen bei dieser Neuregelung abseits.

Es ist heute nicht unsere Absicht, die Ursachen für die Arbeitszeitverkürzung eingehender zu untersuchen, daher nur soviel: Es handelt sich dabei im allgemeinen um eine ähnliche Erscheinung wie in der westlichen Welt. Die Erhöhung der Arbeitsprodukti-

1) Zitiert nach Wiestnik statistiki Nr. 2/1961, S. 19 und 20.

## FREIZEITGESTALTUNG IN DER SOWJETUNION

vität hat in der modernen Wirtschaft kaum etwas mit der Zahl der Beschäftigten zu tun, vielmehr wird sie auf Basis der modernisierten Produktionsmittel und qualitativen Veränderungen in der beruflichen Ausbildung erreicht. Jegliche Modernisierung sowjetischer Betriebe, jede Einführung moderner Technik und Automation ist auch in der sowjetischen Gesellschaft von schwerwiegenden sozialen Folgen begleitet, darunter Freistellung von Arbeitskräften. Es ist einleuchtend, daß diese Erscheinung in der Sowjetunion, wo der Prozentsatz der manuellen Arbeit bis heute sehr hoch ist (im Juli 1960 47 vH der Industriearbeiter), viel gravierender ist als in anderen Industriestaaten. Die Arbeitszeitverkürzung ist demnach auch eine prophylaktische Maßnahme, die den Prozeß der Freistellung bremsen und den Behörden Zeit verschaffen soll, die drohende Arbeitslosigkeit mit einer Reihe von Projekten aufzufangen.

Unverrückbar ist die Tatsache, daß sich seit zwei Jahren die Freizeit der Sowjetbürger bedeutend erweitert. Unter den in der sowjetischen Gesellschaft gegebenen Verhältnissen verwandelt sich die Frage nach ihrer Ausgestaltung in ein brennendes soziales Problem, das nachstehend umrissen werden soll.

### *Sowjetische Analyse der „arbeitsfreien Zeit“*

Verschiedene wissenschaftliche Institutionen, darunter wohl als fortschrittlichste die Sibirische Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, führen intensive Forschungen über das Problem der Freizeit unter soziologischem Aspekt durch. Ausgangspunkt bildet die deutliche Unterscheidung zwischen „arbeitsfreier Zeit“ und „Freizeit“, worin sie mit den fortschrittlichen Soziologen im Westen übereinstimmen. Zwischen verschiedenen sowjetischen Autoren scheinen 1960 noch Differenzen bezüglich der Gliederung der arbeitsfreien Zeit bestanden zu haben. Mittlerweile sind sie sich jedoch in groben Zügen darüber einig geworden, daß die arbeitsfreie Zeit in vier Grundbestandteile aufgliedert werden sollte: 1. Zeit für den Haushalt einschließlich Einkaufen, Speisenzubereitung, Kinderwartung, Pflege der Möbel, der Kleidung usw.; 2. Zeit für Schlafen und Essen; 3. Zeit, die mittelbar mit der Arbeit im Betrieb verbunden ist (Fahrt zum Arbeitsplatz, Umziehen, Waschen usw.); 4. Freizeit — Zeit zur Fortbildung und Erhöhung der beruflichen Qualifikationen, für Selbstbildung, gesellschaftliche Tätigkeit und Erholung<sup>2)</sup>.

Diese Aufteilung wurde während wissenschaftlicher Konferenzen, die sich inzwischen mit dem Freizeitproblem beschäftigt haben, als richtig bestätigt<sup>3)</sup>. Nachdem festgestellt wurde, daß einzig und allein die Erweiterung der Freizeit innerhalb der Struktur der arbeitsfreien Zeit einen echten Gewinn für die Werktätigen bedeuten kann, stoßen weitere Forschungen in der Sowjetunion, die in diese Richtung gehen, auf außerordentliche Schwierigkeiten. Wissenschaftler der Sibirischen Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR haben im vergangenen Jahr die arbeitsfreie Zeit von Hunderten sowjetischer Arbeiterfamilien und einzelner Arbeiter untersucht und sind zu folgendem Ergebnis gekommen: Freizeit 15 bis 20 vH; Zeit, die mit der Arbeitszeit in Verbindung steht, 12 bis 15 vH; Zeit für Essen und Schlafen 45 bis 50 vH; Zeit für Haushalt und ähnliche Verrichtungen 23 bis 25 vH. Selbstverständlich ist, daß eine Strukturveränderung innerhalb der arbeitsfreien Zeit nicht auf Kosten der Zeit für Schlafen und Essen erfolgen kann, sie müßte also auf Kosten der anderen Grundbestandteile vorgenommen werden.

Wie stark diese Grundelemente von den schweren Lebensbedingungen der sowjetischen Arbeiter abhängig sind, ist aus Forschungsergebnissen über die Zeit zu ersehen,

2) Nach G. Prudenskij „Freizeit der Werktätigen in der sozialistischen Gesellschaft“ (russ.) in *Kommunist* Nr. 15/1960, S. 43.

3) Eine wissenschaftliche Konferenz hatte in der Sowjetunion für das Problem der Freizeit besondere Bedeutung: die Konferenz des Wirtschaftsinstituts der sibirischen Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR im Oktober 1960; genauer berichtet darüber *Sozialistischeskij trud* Nr. 2/1961, S. 141—148.

welche berufstätige Frauen für die Haushaltarbeit aufwenden müssen. In folgender Tabelle wurde die gesamte Hausarbeitszeit in verschiedenen Industriegebieten Sibiriens mit 100 vH angenommen:

	Prozent
Kinderwartung	14,1
Einkaufen	14,1
Essenzubereitung	30,7
Wohnungsreinigung	13,4
Kleiderpflege	14,3
andere Arbeiten	13,4

Aus der Tabelle ist also zu ersehen, daß die Essenzubereitung plus Einkaufen fast die Hälfte der Haushaltszeit einnimmt. *G. Prudenskij* berichtet in *Kommunist* Nr. 15/ 1960, daß allein die Zubereitung eines schlichten Mittagessens für eine mittelgroße Familie in der Sowjetunion zweieinhalb bis drei Stunden in Anspruch nimmt. In Zentren wie Moskau ist sie natürlich wesentlich kürzer, da sie von Faktoren abhängt wie z. B., ob Gasleitungen und elektrische Haushaltgeräte vorhanden sind, wie die Einkaufsläden funktionieren usw. Bei Männern ist diese Position im Budget der arbeitsfreien Zeit stets etwas niedriger, wird jedoch automatisch erhöht, je mehr Schwierigkeiten den Hausfrauen auf diesem Sektor erwachsen.

In der Analyse der arbeitsfreien Zeit zeichnen sich noch andere Störelemente für die Erweiterung der Freizeit ab wie z. B. die Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel und dadurch bedingter großer Zeitverlust bei der Beförderung zum Arbeitsplatz und der Rückkehr nach Hause. 1959 führten Untersuchungen bei acht Schachtanlagen des Trusts „Stalinugol“ des Kombines „Kusbassugol“ zu dem Ergebnis, daß ein Arbeiter durchschnittlich drei Stunden für diese Zwecke aufwenden muß. Wenn man noch verschiedene Nebenzeitverluste einberechnet, so entspricht diese Kategorie etwa 50 vH der Arbeitszeit. In etlichen Städten Sibiriens nimmt allein die Fahrt zum Arbeitsplatz 1,2 bis 2 Stunden in Anspruch, wovon die Hälfte auf das Warten auf Anschluß Verbindungen entfällt<sup>4)</sup>.

Untersucht wurde ferner das Tagesbudget der arbeitsfreien Zeit von Jugendlichen in Gebieten des Urals und Sibiriens, die entweder „Brigaden der kommunistischen Arbeit“ oder gewöhnlichen Arbeitsbrigaden angehören. Der Vergleich ergab folgendes:

*Freizeit (in Stunden und Minuten)*

	„Brigaden der kommunistischen Arbeit	reguläre Brigaden
Fortbildung	1.50	0.32
gesellschaftliche Tätigkeit	0.25	0.05
Kino, Theater	0.40	0.13
Lektüre schöner Literatur	0.35	0.16
Schlaf	6.43	6.51
Mußezeit	1.43	1.55 <sup>5)</sup>

Wir werden noch an anderer Stelle auf diese Tabelle zurückkommen; sie liefert aber auch ohne Kommentar eindeutige Informationen, welche die schwierigen Lebensbedingungen der Jungarbeiter widerspiegeln. Für echte Erholung sind eine Stunde und

4) G. Prudenskij, „Freizeit der Werktätigen in der sozialistischen Gesellschaft“ (russ.) in *Kommunist* Nr. 15/1960, S. 45 und 46.

5) *Komsomolskaja Prawda*, 29. Dezember 1960.

etwa 50 Minuten ebenso wie weniger als sieben Stunden Schlaf für einen Jungarbeiter unleugbar zu knapp bemessen.

Die Analyse des „Budgets“ der arbeitsfreien Zeit ist jedoch nur die wissenschaftliche Seite der sowjetischen Forschungen. Sie bestätigt, daß sich in der Sowjetunion auf dem Sektor der Wissenschaft gegenüber früheren Zeiten vieles geändert hat. Die allgemeine Linie dieser Forschungen ist absolut richtig und fortschrittlich, berührt aber nur eine Seite des Freizeitproblems in der Sowjetunion. Darüber hinaus haben die kommunistischen Theoretiker nämlich konkrete Auffassungen und Pläne bezüglich der Freizeitgestaltung.

#### *Die Funktion der Freizeit in der Sicht der kommunistischen Theoretiker*

Die kommunistischen Theoretiker vertreten die Auffassung, daß zwischen Arbeits- und Freizeit in der sowjetischen Gesellschaft *keine Trennungslinie gezogen werden dürfe* und daß die Freizeit in erster Linie Voraussetzungen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität schaffen solle. *Prudenskij* schreibt dazu in *Kommunist* Nr. 15/1960 folgendes: „...die Freizeit, als eine der Vorbedingungen für die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit, dient als mächtiger Faktor zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität. In diesem Sinne nannte *Marx* die Freizeit eine mächtige Produktionskraft, die ihrerseits auf die Produktivität der Arbeitskraft zurückwirkt.“ In *Voprosy filosofii* Nr. 7/1960 formuliert *M. T. Jowtschuk* die Funktion der Freizeit in der sowjetischen Gesellschaft folgendermaßen: „Unter den Bedingungen des Sozialismus wird die Freizeit, die bei Arbeitern und Angestellten in Zusammenhang mit dem Übergang zum siebenstündigen, in einigen Fällen zum sechsstündigen Arbeitstag bedeutend gewachsen ist, ständig erweitert. Die ausgedehnte arbeitsfreie Zeit wird durch die Werktätigen bewußt und freiwillig nicht nur für gesellschaftliche Tätigkeit, Erholung, Sport usw., sondern für die Beherrschung von Wissenschaft und Technik, zur ständigen Erhöhung ihrer Qualifikationen, zur Hebung ihres kulturell-technischen Niveaus verwendet.“ *N. P. Kostin* meint in *Voprosy filosofii* Nr. 5/1960: „Die Arbeitszeitverkürzung wird vermehrte Kräfte und Energien bei den Menschen frei machen. Diese eingesparten Kräfte werden sie in erster Linie zur Vervollkommnung ihrer Kenntnisse auf verschiedenen Gebieten verwenden. Sie werden sich die Wissenschaften und die Produktion zu eigen machen, sich mit Erfindungen und Rationalisierung beschäftigen... die Freizeit zum mächtigen Faktor für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, für Wachstum und Vervollkommnung der kommunistischen Produktion machen.“

In der Zeitschrift *Polititscheskoje samoobrasowanije* Nr. 3/1961 wird dazu folgendes ausgeführt: „Die Freizeit soll keinesfalls von jeglicher Arbeit frei sein. In ihr beschäftigt sich der Arbeiter je nach seiner Begabung mit allen, möglichen Dingen: er arbeitet neue vollkommene Automaten aus oder schreibt Gedichte, er beschäftigt sich mit Sport oder komponiert, er liest philosophische Traktate oder widmet sich der bildenden Kunst... Die Überwindung eines engen ‚Professionalismus‘ bleibt der Zukunft vorbehalten, aber bereits in unseren Tagen können wir sehen, wie das kulturell-technische Niveau der Arbeiter und Bauern wächst, wie sich ein Spezialist breiten Profils formiert. Unter den Bedingungen des Sozialismus spielt die Bewegung der Werktätigen zur Aneignung einiger verwandter Berufe eine fortschrittliche Rolle. Nach Angaben des Komitees für Arbeits- und Lohnfragen beim Ministerrat der UdSSR beherrschen 60 vH aller Arbeiter mehrere Spezialberufe.“

Die enge Koppelung von Arbeits- und Freizeit durch die sowjetischen Theoretiker hat mannigfaltige Ursachen, in erster Linie widerspiegelt sie den traditionellen Anspruch des totalitären Regimes auf die Gestaltung des persönlichen Lebens der Sowjetbürger.

Nicht minder wichtig sind jedoch andere Gründe, die durch die Etappe des technischen Fortschritts und der Automation bedingt sind, die in der Sowjetunion bereits angebrochen ist. Die gesamte Entwicklung in diesem Lande ist von einer zwangsläufigen Reform der Ausbildung technischer Kader begleitet. Die bisherige enge Spezialisierung tritt hinter einer Schulung „breiten Profils“ zurück, und die sowjetischen Theoretiker sind sich einig, daß ein rasches Nachholen des Versäumten auf diesem Sektor durch

eine Massenausbildung von Arbeitern und Technikern nach neuen Richtlinien das Gebot der Stunde ist. Diesem Ziel dienten die Schulreform von 1958 und andere Maßnahmen und Aktionen zur Massenverbreitung technischer Kenntnisse und raschestmöglichen Umschulung der Arbeiter. Nur auf diesem Hintergrund kann man die Bestrebungen der sowjetischen Kommunisten richtig verstehen, entscheidenden Einfluß auf die Freizeitgestaltung zu erhalten.

*Sozialpolitische Folgen der kommunistischen Freizeitgestaltungstheorie*

Läßt man die politischen Aspirationen der sowjetischen Kommunisten beiseite, so muß man feststellen, daß die kommunistischen Theoretiker (ähnlich etlichen westlichen Soziologen) die gesellschaftlichen Gefahren erkannt haben, welche die Freizeit in einen Feind der Fortbildung, besonders der jungen Generation, verwandeln können. Aus dieser Erkenntnis leiten sie eine Reihe von praktischen Maßnahmen, im positiven wie im prophylaktischen Sinne, ab. Die wichtigste der positiven ist eine grundlegende Reform des Systems des „sozialistischen Wettbewerbs“, das seinen Ausdruck in der Forcierung der „Aktivisten“ bzw. der „Brigaden der kommunistischen Arbeit“ findet. Ein Grundprinzip dieser Bewegung ist nicht nur die Erfüllung gewisser Produktionsaufgaben im Betrieb, sondern ein allgemeiner „kommunistischer Lebensstil“. In einer Brigade solcher Art wird die berufliche Ausbildung außerhalb der Arbeitszeit gefördert und „gesellschaftlich kontrolliert“. In etlichen Betrieben sind die Brigaden Initiatoren einer Aktion, die unter der Parole läuft „Jedem Arbeiter Ingenieurkenntnisse!“ Von nicht geringerer Bedeutung ist die Bewegung der Erfinder und Rationalisatoren, die Förderung der Massenausbildung von Arbeitern durch die Gewerkschaftsorganisationen, das Entstehen immer neuer Formen für diese Ausbildung, wie z. B. Kulturuniversitäten, Abendkurse usw.

Daß alle diese Bestrebungen zu qualitativen Veränderungen der Berufsausbildung der Arbeiter *auf Kosten der Freizeit* gehen, bedarf keiner speziellen Betonung.

Gleichzeitig werden von den sowjetischen Behörden verschiedene prophylaktische Maßnahmen ergriffen, die die Gefahr abwenden sollen, daß die Freizeitgestaltung der Sowjetbürger in Bahnen flutet, die der Partei unerwünscht sein könnten. Dazu gehören Aktionen gegen „asoziale“ und „parasitäre“ Elemente, die Mobilisierung der „Gesellschaft“ zu deren Bekämpfung, die Organisation der „Volksmiliz“ zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, die Einführung „kameradschaftlicher Schiedsgerichte“ usw. Eine genauere Untersuchung der Vorgänge in der Sowjetunion muß zu dem Schluß führen, daß alle diese Maßnahmen bezüglich ihrer Schärfe und der Hartnäckigkeit, mit welcher sie von der KPdSU gehandhabt werden, keinesfalls im rechten Verhältnis zur Zahl der „asozialen“ Elemente oder zu den materiellen Schäden stehen, die sie der sowjetischen Volkswirtschaft zufügen.

Am besten erklärt das ein Autor in der Parteizeitschrift *Polititscheskoje samoobrasowanije* Nr. 3/1961: „Die Tatsache, daß die Zahl der Taugenichtse bei uns ungeheuer gering ist, soll auf uns nicht einschläfernd wirken. Sie sind gefährlich, und das nicht nur weil sie ohne Gegenleistung auf Kosten der Gesellschaft leben, sondern weil sie einen zersetzenden Einfluß auf andere Menschen, in erster Linie auf die Jugend, ausüben.“

In einer Gesellschaft, in der es nicht nur um die elementarsten Lebensbedingungen schlecht bestellt ist, sondern wo der Sowjetstaat mit der dynamischen Entwicklung in der Wirtschaft nicht Schritt halten kann und nicht in der Lage ist, die entsprechende Zahl von Schulen, Kursen, kulturellen Institutionen usw. zu schaffen, sind die gesellschaftlichen Gefahren, die von den „asozialen“ Elementen drohen, viel größer als wir sie uns vorstellen können.

*Einige zusammenfassende Bemerkungen*

Das Freizeitproblem in der Sowjetunion ist also ein neues Phänomen der Übergangsetappe, eine soziale Folge der Umstellung der sowjetischen Volkswirtschaft im Sinne des technischen Fortschritts und der Automation. Obwohl wir uns erst im Anfangsstadium dieses Prozesses befinden, liefert die sowjetische Literatur genügend Beweise, daß das Problem der Freizeitgestaltung für das Regime mit jedem Tag brennender wird. Die darüber entstandene Diskussion führte zu äußerst aufschlußreichen Ergebnissen.

Einerseits ist die Stellungnahme der sowjetischen Wissenschaftler anerkennenswert, die nach einer Analyse des Budgets der arbeitsfreien Zeit sich die Frage stellten, wie die Freizeit überhaupt (ungeachtet dieser oder jener Gestaltung) für die sowjetischen Werktätigen vergrößert werden könnte. Ohne radikale Veränderungen im Versorgungswesen, im Verkehrswesen usw. kann die Freizeit nicht wirklich erweitert werden, selbst dann nicht, wenn die Arbeitszeit verkürzt wird. Wir befinden uns vor einem zweiten Stadium der Erforschung des Freizeitproblems durch sowjetische Wissenschaftler. Im ersten Stadium haben die Soziologen sehr viel zur Erforschung der „arbeitsfreien Zeit“ beigetragen, doch hat das eigentliche Studium der Freizeit dadurch nur die notwendigen Voruntersuchungen erhalten. Schon heute lassen sich in sowjetischen Zeitschriften erste Stimmen finden, die sich mit der Analyse der „Freizeitmittel“ befassen. Dabei werden immer mehr die Mittel zur Förderung der wissenschaftlichen Fortbildung, zur Förderung der persönlichen Begabungen vor Einrichtungen für die Muße- und Erholungszeit rangieren.

Der Anspruch der Partei auf die Freizeitgestaltung stieß so auf einen gesellschaftlichen Widerspruch, der die neue gesellschaftliche Situation in der Sowjetunion widerspiegelt. Die sowjetischen Parteitheoretiker würden es begrüßen, wenn durch entsprechende Koppelung von Arbeits- und Freizeit eine neue sowjetische Arbeiterpersönlichkeit entstehen könnte. Die gesamte Diskussion zeigt jedoch, daß sich die Freizeit nur im Gleichschritt mit der Hebung des Lebensstandards zu erweitern vermag. Schon heute melden sich in der Sowjetunion Stimmen zu Wort, die viele „parteilinientreue“ Standpunkte in der Freizeitdiskussion mit überzeugend klingenden Argumenten zu torpedieren versuchen.

In *Literaturnaja Gazeta* vom 7. Februar 1961 schrieb beispielsweise *Marietta Schaginjan*: „... Ich habe schon erwähnt, daß das Denken weder im Arbeitsprozeß noch im Leben spurlos am Menschen vorübergeht, obwohl dafür ‚keine Zeit abgezweigt wird‘... Jede Anspannung, jede Intensivierung erfordert Restaurierung. Wir kennen solche Restauratoren: es sind erstens der Schlaf und zweitens der Sauerstoff.“ Dann greift die Autorin die Forschungsergebnisse bei den Jungarbeitern in Gebieten des Urals und Sibiriens an, die wir bereits wiedergegeben haben. „... Die Mitglieder der kommunistischen Brigaden schlafen im Durchschnitt 6 Stunden und 43 Minuten, die Arbeiter der regulären Brigaden 6 Stunden und 51 Minuten. Also: die am intensivsten und natürlich auch am schöpferischsten arbeiten, schlafen weniger, die auf die übliche Weise arbeiten, schlafen mehr. Es müßte aber umgekehrt sein!“ Die Autorin erinnert daran, daß sich bei der sowjetischen Frau in den letzten Jahren der Schlafmangel dauernd vergrößert.

Diese Kritik bezieht sich nur auf einen Abschnitt der arbeitsfreien Zeit, doch man muß den Kampf um eine Erweiterung der Zeit zum Schlafen im Budget der arbeitsfreien Zeit als fortschrittliches Zeichen ansehen. Die sowjetische Gesellschaft vermag sich nur dann in eine „Freizeitgesellschaft“ zu verwandeln, wenn sie in der Lage sein wird, sich — zumindest gleichzeitig — in eine „Konsumgesellschaft“ zu verwandeln. Erst bei gehobenem Lebensstandard der Sowjetbürger könnte die Freizeit auch auf die Arbeitsproduktivität einwirken. Solange das nicht geschehen ist, stehen Kommunistische Partei und Sowjetregierung vor einem schwierigen, wenn nicht gar unlösbaren Problem, nämlich Mittel und Wege zu finden, um die Freizeit mit halbadministrativen Maßnahmen „kanalisieren“ zu können.